

Erlebnisse und Eindrücke von einer Reise nach Kalifornien

von Elisabeth und Jakob Wilhelm

Unsere Gottlober Landsleute Elisabeth und Jakob Wilhelm, jetzt im wohlverdienten Ruhestand in Much bei Siegburg lebend, unternahmen im vergangenen Herbst eine Verwandtenbesuchsreise nach Kalifornien. Mit wachem Auge verfolgten sie das Leben im mächtigen Land, das in den letzten Jahrzehnten auch für viele unserer Landsleute zur neuen Heimat wurde. Ihnen galt verständlicherweise das Hauptinteresse der beiden Reisenden. Reich an Eindrücken und Erfahrungen kehrten sie nach knapp 2 Monaten nach Deutschland zurück, mit dem festen Vorsatz, im Dienste der Förderung unserer Zusammengehörigkeit über Weltmeere hinweg, möglichst viele Landsleute über Freude und Sorgen unserer Schwestern und Brüder in den USA zu informieren. Der bescheidene Umfang unserer Heimatzeitung ermöglicht es und leider nicht, ihren interessanten Reisebericht im vollen Umfang zu bringen. In einigen Fortsetzungen wollen wir aber besonders jene Teile ihrer Schilderungen zu veröffentlichen, die zusammenfassende Erkenntnisse über das Leben unserer Landsleute in den USA darstellen.

Am 3. Oktober 1972 war es so weit. Um 7,10 Uhr startete eine Boeing 707 der Luft-hansa vom Köln-Wahner Flughafen in Richtung Hamburg-Kopenhagen.

Auf dem Flughafen Los Angeles erwartete uns das Ehepaar Anna und Nikolaus Eisel mit den Töchtern Erna und Elvira, sowie das Ehepaar Käthe und Hubert Haas. In freudvollem Wiedersehen ist nun ein beiderseits lang gehegter Wunsch in Erfüllung gegangen.

Mit dem 5. Oktober wurden die Besichtigungsfahrten eingeleitet, die uns kreuz und quer durch Los Angeles und Kalifornien führen sollten. Das Ehepaar Eisel, unsere Gastgeber, machten sich während unseres Aufenthaltes Mühe, um uns den Aufenthalt angenehm zu gestalten, die Sehenswürdigkeiten zu zeigen und uns einen Einblick in das Leben des „Wunderlandes“ zu gewähren.

Am nächsten Tag besuchten wir den Betrieb des ältesten Sohnes unserer Gastgeber, Ewald Eisel, „Aerodynamic“. Es ist ein kleinerer Betrieb, sauber und aufgeräumt, der einen guten Eindruck hinterläßt. Neun Beschäftigte bedienen die Maschinen. Kleine und kleinste Flugzeug- und Raketenbestandteile werden hergestellt. Auf Präzision muß höchstes Augenmerk gerichtet sein. Fertige Werkstücke sind auch für den Laien ein Beweis dafür, daß hier mit Sachkenntnis, Umsicht und Sorgfalt gearbeitet wird. Dazu gesellt sich sicherlich auch ein Stück schwäbischer Tüchtigkeit.

Am 7. Oktober begaben wir uns auf die Reise in den Norden Kaliforniens. TURLOCK ist das Ziel und liegt etwa 330 Meilen nördlich von Los Angeles. Cousin Stefan Schmidt hat mit Frau und Kindern in Turlock eine neue Heimat gefunden.

Familie Schmidt-Hack besitzt hier eine Farm von etwa 40 Katastraljoch Größe, mit zwei geräumigen, im dortigen Stil erbauten und eingerichteten Wohnhäusern. Der größte Teil der Liegenschaft ist mit der „Türkifarm“ d. h. Truthahnmasterei belegt. In zwei Turnussen werden je etwa 15.000 Stück Truthühner schlachtreif gefüttert. Für die Zukunft ist eine Nußplantage geplant. Etwa 1000 Stück Nußbäume sind bereits angepflanzt, weitere kommen in den nächsten Jahren hinzu.

Die Tage des Aufenthaltes in Turlock waren mit Ausflügen und Tagesfahrten ausgefüllt.

Am 23. Oktober schlug die Stunde des Abschieds, nachdem am Vortag mit einem landesüblichen „Türkibraten“ der Aufenthalt in Turlock einen festlichen Abschluß gefunden hatte.

Erst gegen 20,00 Uhr trafen wir mit etwa 2stündiger Verspätung in Huntington Beach bei den Eheleuten Nikolaus Eisel ein. Hier wartete auch Landsmann Schaus mit Ehefrau, um uns zu begrüßen.

Der Abend war ausgefüllt mit lebhaftem Erzählen über Bekannte und über Vergangenes aus dem Banat, das eine besondere Note dadurch erfuhr, daß wir beide, Schaus und ich, in der Heidegemeinde Alexanderhausen geboren wurden.

Nikolaus Ester, jetzt stolzer Eigentümer einer selbstgebastelten „Nudel- und Teigfabrik“, war vor 1944 Großbauer und Maschinenliebhaber in der Heidegemeinde Gottlob. Er will uns in die Geheimnisse der Früchte und Ergebnisse seiner Hobbytätigkeit einführen. In einem selbstgebastelten Wandschrank in der Autogarage sind seine Werke wohlgeordnet untergebracht. Er erläutert: 1. „Dies ist eine Teigknetmaschine“. Brot- und Nudelteig wird damit fachgerecht hergestellt. 2. Eine Walmaschine zum Breitwalzen des Nudelteiges. 3. Eine Nudelschneidmaschine zum Schneiden von Suppennudeln. 4. Eine Maschine, die breite Nudeln und Fleckel schneidet. 5. Eine „Riwlmaschine zum ‚Riwlereiwe‘“. 6. Eine Brotbröselreibe. Der maschinelle Antrieb wird durch einen Motor einer ausgedienten Waschmaschine besorgt, der ans Stromnetz angeschlossen ist.

Der weitere 3wöchige Aufenthalt in Los Angeles war mit Fahrten zu den Sehenswürdigkeiten und mit Besuchen bei Landsleuten ausgefüllt. Dazwischen lagen der „Banater Abend“ und eine Tanzveranstaltung der Jugend der „Vereinigung der Donauschwaben in Südkalifornien“.

In den nun folgenden Aufzeichnungen soll versucht werden, die in der Begegnung mit den Menschen gewonnenen Eindrücke in einigen Bereichen zu beleuchten.

Begegnung in der Familie

Der weite Bekanntenkreis unserer Gastgeber trug dazu bei, daß wir mit Einladungen zu Landsleuten überhäuft wurden. Diesen Einladungen Folge leistend gewannen wir Einblick in das Tun und Lassen unserer Menschen. Die sprichwörtlich schwäbische Gastfreundschaft fand da überall ihre Bestätigung. Es braucht wohl nicht betont zu werden, daß der Magen in diesen Tagen in strapaziöser Vollbeschäftigung stand. Dieses Phänomen war aber keineswegs Kernpunkt. Bedeutsamer waren und nachhaltiger blieben die Eindrücke, die in den Gesprächen und Beobachtungen gesammelt werden konnten. Überall war schon beim Betreten des

Heimes der Gastgeber die Tatsache bestätigt, daß es unseren Menschen nach der Katastrophe 1945 gelungen war, eine materiell gut abgesicherte Existenz aufzubauen. Das eigene Haus und die Ausstattung des Heimes sind dafür das äußere Merkmal und auch Hinweis auf bürgerlichen Wohlstand und gestiegenen Anspruch an das Leben. Dazu fällt auf, daß fast in jedem Haus, zu sinnvoller Gestaltung der Freizeit, ein Hobby heimisch ist.

Landsmann Elmar Dittrich, aus Großbetscherek stammend, empfängt uns mit dem Hinweis auf sein Blumenreich. Stolz und fachkundig erklärt er uns Namen, Herkunft, Blüte, Blütezeit und alles, was mit dem Charakteristikum der Pflanzen zusammenhängt. Der Stand wird laufend mit neuen und neuen Arten bereichert und ergänzt. Und: „wer Blumen liebt, hat Herz“, ist in der Haltung der Dittrichs der Gemeinschaft gegenüber bestätigt. Im Geschehen des landsmannschaftlichen Miteinander sind sie überall dabei. Frau Dittrich aber, eine Kathreinfelderin, ist sinnvolle Gestalterin des Heimes, das mit Jägerbildern ausgeschmückt ist.

Hans Hepp war in der Heidegemeinde Hatzfeld Bauer. In der neuen Welt sattelte er um und wurde Anstreicher. Heute besitzt er ein eigenes Haus, das außen und innen auf sorgsame Pflege schließen läßt, an der Gattin Elisabeth regen Anteil hat. Die mit Umsicht eingerichtete Heimwerkstatt aber deutet den Bastler Hans Hepp an. Der einstige Bauer ist auch ein leidenschaftlicher Familienforscher. In mühevoller Arbeit und nie erlahmendem Eifer trug er in 2 oder gar 3 Jahren rastloser Forschungsarbeit die Daten seines Stammbaumes zusammen. Daneben besitzt er eine Münz- und eine Briefmarkensammlung, in denen Stücke mit Seltenheitswert aufscheinen. Sammelmappen mit Zeitungsausschnitten zeigen das rege Interesse am Werdegang unseres Gemeinschaftslebens. Auch eine Sammlung von Landkarten fehlt nicht. Den Kunstliebhaber aber verraten die zahlreichen Ölgemälde, die die Räume der Wohnung ausschmücken. Es sind hauptsächlich Werke seines Landsmannes Stefan Jäger vertreten, die dem Heim eine weihevollere Note echter schwäbischer Ahnen- und Heimatliebe verleihen. Ein Hobby, das letztlich ein Stückchen Dokumentation unseres Werdeganges sicherstellt.

Im Hause der Schwestern Weißmann aus Sartscha, jugosl. Banat, finden wir ebenfalls freundlichste Aufnahme. Auch hier dreht sich das Gespräch um die Heimat und darum, was war und wie es war. Lissi erzählt über die Erlebnisse in Titos Höllenlagern. Man muß dabei voller Verachtung daran denken, was doch Menschen einander antun können, wenn die Bestie in ihnen Oberhand gewinnt. Wahrlich ein Wunder, daß aus diesem Inferno Menschen noch lebend in die Freiheit gelangen konnten. Die kranke Mutter wird von den Schwestern mit viel Liebe und Sorgfalt gepflegt. Damit ist nicht nur Kindespflicht erfüllt, sondern hier ist auch die Wirkkraft des Geboteshaltens und der Pulsschlag hingebungsvoller christlicher Haltung spürbar. In diesem Daheim brennt auch die Sehnsucht nach Deutschland und die Sorge um die letzte Entscheidung zur Umsiedlung.

Franz Lego, schwäbischer Altamerikaner aus Lunga, rumänisches Banat, der schon vor dem Krieg nach Amerika kam, ist mehrfacher Hausbesitzer und bestreitet den Lebensunterhalt aus Zinserträgen. Ein Mensch voller Humor, sprudelnder Lebensfreude und Tatkraft. Aus den Schilderungen seines Werdeganges geht aber hervor, daß Landsmann Lego auch harte Tage durchzustehen hatte. Unbeugsamer Lebenswille und -mut halfen die Widerwärtigkeiten zu überwinden.

(Fortsetzung folgt)